Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 16 (1847)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

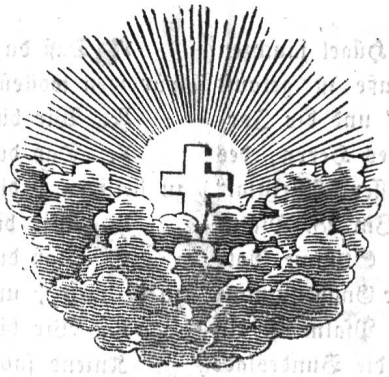
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, Samstag den 16. Jänner.

Nr. 3. 1847.



Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem

katholischen Vereine.

Die vom hl. Geiste geleitete Kirche duldet, verschweigt und thut nichts, was wider den wahren Glauben und wider die guten Sitten ist. Hl. Augustin.

Die Wasser-Weihe am Feste der hl. drei Könige.

Das Fest der heil. drei Könige heißt in der Kirchensprache Epiphania, d. h. Erscheinung des Herrn. Christus erwies sich als Gott den Heiden durch einen außerordentlichen Stern; den Juden bei seiner Taufe im Jordanfluß; den Hochzeitgästen zu Kana durch die Verwandlung des Wassers in Wein. An diese drei Begebenheiten erinnert uns die Kirche am genannten Festtage, weshalb der Priester in seinen Tagzeiten betet: „Heute feiern wir einen heiligen, durch drei Wunder verherrlichten Tag; heute führte ein Stern die Weisen zur Krippe, heute wurde bei der Hochzeit Wasser in Wein verwandelt, heute wollte Christus durch Johannes im Jordanfluße sich taufen lassen, um uns zu erlösen.“ Durch die Taufe Jesu im Jordanfluße wurde das Wasser geheiligt. Auch die Kirche heiligt das Wasser durch eine besondere Weihe, welche an einigen Orten am Vorabende, an andern aber am Feste selbst zum Andenken an Jesu Taufe im Jordanflusse vorgenommen wird. Diese Weihe soll nun etwas näher besprochen werden, aber nicht der Ursprung dieser Weihe, noch die Kraft und Wirksamkeit der Segnung noch des gesegneten Wassers soll diesmal erörtert, sondern die dabei vorkommenden vorzüglichen Ceremonien und Gebete erwähnt, und auf ihre schöne Bedeutung kurz hingewiesen werden.

Der Priester, angethan mit der priesterlichen Kleidung, beginnt die Weihe vor einem Cruzifix und macht während der Weihe oftmal das heil. Kreuzzeichen über das Wasser. Zweifaches zeigt dieses an. Der Priester handelt nicht in seinem Namen, er ist, wie bei der Verwaltung der heil. Sakramente, der Stellvertreter Christi, dessen Werk er vollbringt. Das heil. Kreuz ist das Mittel unserer Erlösung; den Juden mag es Aergerniß, den Heiden Thorheit sein, denen, welche gerettet werden, ist es Kraft und Weisheit Gottes. Was eine Stimme dem Kaiser Constantin zurief, das gilt auch uns und allen Menschen: „nur in diesem Zeichen, im Zeichen des heil. Kreuzes können wir siegen, über Sünde und Hölle, über alle Feinde unsers Heils“, weil Christus am Kreuze eben in dem Augenblicke Tod und Hölle überwand, in welchem er überwunden worden. Vom Kreuze kommt Erlösung und Rettung aus allen Gefahren, besonders aus allen Gefahren der Seele, vom Kreuze haben die heil. Sakramente, vom Kreuze haben auch die Sakramentalien und Segnungen der Kirche ihre, wenn auch geringere doch immerhin noch große, Kraft. Der Priester, der vor dem Bilde des Gekreuzigten die Segnungen vornimmt, und auch oft während der Weihe das Kreuzzeichen macht, bekennt, daß er nichts anders wisse als Jesum, und zwar Jesum den Gekreuzigten, daß dem Menschen kein anderer Name gegeben sei, als der Name Jesus, durch den er selig werden kann; er bekennt, daß von Jesu Opfertod alle erlösende, beseligende, heiligende und heilende Kraft ausgehe. Die Weihe selber fängt er mit den Worten an: „Heute sind eröffnet worden die Himmel, süß geworden ist

das Meer, die Erde frohlockt, Berge und Hügel jauchzen weil Christus von Johannes im Jordanfluße ist getauft worden. Was ist dir Meer, daß du flohest? und dir Jordan, daß du zurücktratest? Die Stimme des Herrn, des Gottes der Majestät, tönte über die Gewässer, Alleluja." Nun folgen der 28., 67. und 90. Psalm. Im 28. Psalm besingt David die Macht und Majestät der Stimme Gottes in der Natur; diese aber ist ein Bild der Gnadenstimme Gottes im Reiche seiner Kirche. Der 67. Psalm ist ein Triumphlied, welches gesungen wurde, als die Bundeslade aus dem Kriege wieder nach dem Berge Sion, von Gefangenen begleitet, in feierlichem Zuge zurückgebracht wurde. Der 90. Psalm ist Loblied auf den Schutz und Schirm Gottes. Die Antiphonen lauten: „Preiset den Herrn in den heiligen Versammlungen ihr aus dem Brunnen Israels! Alleluja." „Der Herr hat mich erretet von Jägersschlingen."

In diesen Psalmen und Antiphonen spricht die Kirche das Lob Gottes, das Vertrauen auf seine Güte, Barmherzigkeit und Macht aus. Nun folgt der Wechselgesang.

℣. Erhöre uns, o Herr!

℟. Denn huldvoll ist dein Erbarmen, und nach der Menge deiner Erbarmungen schau auf uns herab o Herr!

℣. Errette mich, o Herr! denn eingedrungen sind deine Gewässer.

℟. Bis tief in meine Seele.

℣. Ehre sei (Gott) dem Vater ꝛc.

Der Priester betet: Christus möchte die Früchte der Erlösung hinübertragen in die Natur — auf das Wasser, welches hier die gesammte Natur vorstellt; aber Priester und Volk fühlen sich unwürdig erhört zu werden. Alle werfen sich auf die Knie. Doch ist der Priester, ist das Volk unwürdig der Erhörung, so werden doch die Heiligen im Himmel, diese getreuen Freunde und Diener Gottes, erhört; mit diesen sind die Menschen verbunden, gemäß der Gemeinschaft der Heiligen. Der Priester beginnt nun die Litanie aller Heiligen, und ruft die Heiligen um ihre Fürbitte an — gewiß ein kräftiger Ruf. Die triumphirende und streitende Kirche betet gleichsam mit einem Herzen und Munde, und ein solches Gebet sollte von Gott nicht erhört werden, da der Heiland verheißt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen"! Matth. 18, 20. Das Herz des Priesters erweitert und erhebt sich, er faßt Vertrauen, steht auf, und im Vertrauen auf die Güte Gottes und auf die Kraft der Fürbitte der Heiligen macht er über das Wasser mehrmal das hl. Kreuzzeichen, betet, und das Volk, oder in dessen Namen der Diener antwortet:

℣. Daß du, o Herr! dieses Wasser zu segnen † dich würdigen wollest!

℟. Wir bitten dich, erhöre uns!

℣. Daß du, o Herr! dieses Wasser zu segnen † und zu heiligen † dich würdigen wollest.

℟. Wir bitten dich ꝛc.

℣. Daß du, o Herr! dieses Wasser zu segnen † und zu heiligen † und zu weihen † dich würdigen wollest.

℟. Wir bitten dich ꝛc.

Kniend fährt der Priester fort, betet noch die Litanie, das „Vater unser" und beschließt einen kurzen Wechselgesang mit den Worten: „Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels von Ewigkeit in alle Ewigkeit." Nun folgen mehrere Exorzismen oder Beschwörungen. Allen Beschwörungen liegt der Gedanke zu Grunde, daß Gott wegen der ersten Menschen die ganze Erde verflucht habe, und daß daher die Strafe, welche der Herr über die ersten Menschen ausgesprochen, auch auf die übrigen Geschöpfe, auf die ganze Schöpfung übergegangen sei. Wirklich sprach der Herr zu Adam Gen. 3, 17: „Die Erde sei verflucht in deinem Werke (deinetwegen); mit vieler Arbeit sollst du essen von ihr alle Tage deines Lebens; Dörner und Distel soll sie dir tragen, und du sollst das Kraut der Erde essen. Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, bis du zur Erde wiederkehrst, von der du genommen bist; denn du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren." Durch die Sünde kamen alle Geschöpfe, nicht blos der Mensch, in ein feindseliges Verhältniß zu Gott; und wie der Mensch, so sehnt sich demnach die ganze Schöpfung nach Erlösung. Den Zustand der Schöpfung und ihr Sehnen nach Erlösung beschreibt der heil. Paulus mit folgenden Worten: „Denn das Harren des Geschöpfes ist ein Harren auf die Offenbarung der Kinder Gottes. Denn das Geschöpf ist der Vergänglichkeit unterworfen, nicht freiwillig, sondern um dessen Willen, der es unterworfen hat auf Hoffnung hin, weil auch selbst das Geschöpf von der Dienstbarkeit der Verderbtheit befreit wird zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, daß alle Geschöpfe seufzen und in den Geburtswehen liegen immer noch. Und nicht allein sie, sondern auch wir selbst, die wir die Erstlinge des Geistes besitzen, ja wir selbst seufzen innerhalb uns, und warten auf die (vollendete) Annahme zu Kindern Gottes, auf die Erlösung unseres Leibes." Röm. 8, 19—22. Mit diesen Worten lehrt der hl. Paulus deutlich, daß das friedliche Verhältniß, das ursprünglich zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe stattfand, durch die Sünde in ein feindliches Verhältniß verwandelt, und die ganze Schöpfung der Strafe unterworfen worden; daß die Schöpfung unter die Gewalt des Satans gekommen. Von dieser Sklaverei möchte die Kreatur befreit werden.

Dieses ist der Sinn aller Beschwörungen oder s. g. Exorzismen. Eine solche Beschwörung wird über das Wasser ausgesprochen, denn in der Schöpfung ist das Wasser, was im Menschen das Blut ist, auf daß dem bösen Feinde die Macht genommen werde, der Kreatur, oder dem Menschen, der sie braucht, zu schaden, daß der über sie ausgesprochene Fluch aufgehoben, daß vielmehr allen denjenigen, welche sie gebrauchen, der Segen des Himmels zukommen möge. Dieses ergibt sich aus den Worten der Beschwörung selber, welche anfangen: „Ich beschwöre dich, du Kreatur des Wassers im Namen des Vaters †, des Sohnes † und des hl. Geistes †, daß du dich mit keinem unreinen Geiste vereinigst, sondern gieb die Ehre dem lebendigen und regierenden Vater, dem Sohne und dem hl. Geiste, damit, wo du immer ausgesprengt wirst, der unreine Geist von diesem Orte zurückweiche u. s. f.“ Ein bald darauf folgendes Gebet lautet: „Segne † o Herr dieses Wasser mit himmlischem Segen, und die Kraft des heil. Geistes komme über dasselbe, daß, wo eine Aussprengung geschieht, weit zurückweiche die Kraft der Feinde, die Schläge der bösen Geister, das Hereinbrechen der Sturmwinde, das Einschlagen der Blitze, die Verletzung der Donner, und der Schaden der Ungewitter, und daß endlich jeder feindliche Angriff, indem du selbst segnest, zurückgetrieben werde.“ Eine ähnliche Beschwörung wird auch über das Salz ausgesprochen, und dann werden Salz und Wasser mit einander vereinigt. Das Salz würzt die Speisen, bewahrt vor Fäulniß, und wird darum in der hl. Schrift immer als ein Zeichen der Unverweslichkeit und Weisheit genommen. Wenn über das Salz die Beschwörung ausgesprochen wird, so will dieses bedeuten, daß überall, wo das Salz ausgestreut oder gebraucht wird, die moralische und verpestende Fäulniß des bösen Feindes fliehen, hingegen Gottes Segen kommen soll; zugleich liegt für den Menschen, der dieses Salz gebraucht, die Aufmunterung, daß er als ein Weiser, und nicht als Thor wandle. Die Vermischung des Wassers aber mit dem Salze bedeutet, daß Gott den Segen und die Gnade spende, der Mensch aber mit der Gnade mitwirken soll, wenn er des Glückes und des Segens will theilhaftig werden.

Der Priester haucht oft das Wasser an. Dieses erinnert uns an das sanfte Wehen des göttlichen Odems, und endlich, daß der Geist Gottes, wie er uns belebt, auch das Leben in uns erhält, wie der heil. Paulus sagt: in ihm leben wir, in ihm bewegen wir uns, in ihm sind wir. Apostelgesch. 17, 28. Außer Gott ist Tod und Verderben, leiblich und geistig, in Gott ist Leben für Leib und Seele. Wenn wir den Priester das Wasser anhauchen sehen, so sollen wir uns erinnern, daß unsere Seele ein Hauch Gottes, unsterblich ist, und daß wir die heil. Pflicht auf uns haben, diesen Hauch Gottes, dieses Leben in uns, nicht durch gottloses Leben auszulöschen, sondern durch gottgefälligen Wandel zu erhalten und zu bestärken. Zwischen den Gebeten des Exorzismus werden zwei Geschichten, eine aus dem A. T. (IV. Mosis 20) und eine aus dem N. T. (Joh. 7, 37–40.) gelesen. Die Geschichte aus dem alten Bunde erzählt, wie Moses und Aaron für das dürstende Volk Israel flehten, und wie hierauf die Herrlichkeit Gottes sich geoffenbart und das Gebet erhört worden. Sie lautet: In diesen Tagen versammelten sich die Kinder Israels gegen Moses und Aaron, und sich empörend sprachen sie: Gieb uns Wasser, daß wir trinken! Da gieng Moses und Aaron, als sie die Gemeinde entließen, vor die Thüre des Versammlungszeltes, fielen auf ihr Angesicht und riefen zum Herrn: Herr Gott! erhöre das Geschrei dieses Volkes, öffne ihnen deinen Schatz, die Quelle frischen Wassers, daß sie sich satt trinken und ihr Murren aufhöre. Da erschien ihnen die Herrlichkeit Gottes. Hier folgt ein s. g. Traktus, welcher lautet: „An dem letzten Tage des Festes sprach Jesus: Wer an mich glaubt, aus dessen Innersten werden sich Ströme ergießen; dieses aber sagte er von dem Geiste, den diejenigen empfangen sollten, welche an ihn glauben.“ „Wer dürstet der komme zu mir und trinke!“ „Die Stimme des Herrn ertönte über die Gewässer.“ Die Lesung aus dem neuen Testamente lautet: „In jener Zeit, am letzten großen Tage des Festes trat Jesus auf, rief und sprach: Wenn Jemand Durst hat, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, aus dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Dieses aber sagte er von dem Geiste, den diejenigen empfangen würden, die an ihn glauben.“ Diese zwei Lesungen sind gleichsam die Belege für die Kraft der Wasserweihe; sie wollen zeigen, daß die Wasserweihe ihren Grund im Worte Gottes selbst habe. Zugleich erinnnern sie den Menschen, daß alle Gnadenfülle, Heil und Segen von Gott unserm Herrn ausgehe, und daß der Mensch diese Gnaden nur durch den Glauben an ihn erhalte. Der geistige Hunger und Durst des Gläubigen wird gestillt; der Ungläubige trinkt nicht von dieser Quelle, und kann daher auch nicht gesättigt werden.

Endlich werden bei der ganzen Weihung viele und salbungsvolle Gebete verrichtet, welche alle dahin gehen, daß der Herr diese Dinge, nämlich Wasser und Salz, welche er uns zu unserer Nahrung reicht, von allen bösen Einflüssen reinigen, und da, wo sie genossen oder ausgesprengt werden, Gesundheit und Segen erhalten und verbreiten wolle. Von den vielen Gebeten sollen beispielsweise nur zwei kurze hier angeführt werden. Das eine lautet: „Befreie uns, wir bitten dich o Herr, von allen Uebeln, den vergangenen, den gegenwärtigen und zukünftigen, befreie uns, wir bitten dich, o Herr! deine Diener und Dienerin-

nen vom Schwerte, von Hunger, von der Versuchung des Teufels und der Welt, und allen bösen Krankheiten." Das Schlußgebet heißt: „Erhöre uns o Herr! allmächtiger Vater! ewiger Gott, und schicke deinen heiligen Engel vom Himmel, daß er bewache, pflege, beschütze, heimsuche und vertheidige alle, welche in dieser Wohnung wohnen."

Ueberblicken wir jetzt das Ganze, so sehen wir, daß die Weihung des hl. Dreikönigen-Wassers wie jede andere Weihung aus 2 Theilen besteht, nämlich aus den Exorcismen und aus den Gebeten; durch die Beschwörungen will die Kirche das zu Weihende und zu Segnende dem Dienste des Teufels und allen Einflüssen der bösen Geister entziehen, durch die Gebete aber dem Dienste Gottes und dem Einfluße der guten Geister übergeben, und eine solche, den Einflüssen der bösen Geister entzogene und dem Dienste Gottes übergebene Sache kann nicht anders als dem Menschen heilsam sein. Zwar ist die Wirkung der Weihung nicht unfehlbar; sondern sie hängt von der Andacht, dem Glauben und Vertrauen des Segnenden *) wie des Empfangenden und Gebrauchenden ab, jedoch immer sehr heilsam, da das Gebet des segnenden Priesters das Gebet der Kirche ist, in deren Auftrag der Priester handelt, und der Herr dem gläubigen und vertrauensvollen Gebete sichere Erhörung versprochen, so zwar, daß ein solcher Beter Berge versetzen kann. Matth. XVII, 19. Wir dürfen uns daher nicht wundern, daß das gläubige Volk nicht blos zahlreich der Segnung beiwohnt, sondern das geweihte Wasser sorgfältig nach Hause trägt, dasselbe theils zu Hause und auf dem Felde aussprengt, theils aber auch aufbewahrt, um es in außerordentlichen Gefahren, z. B. bei schweren Gewittern aussprengen zu können. Schon der hl. Chrysostomus kennt das nach Hausetragen und Aufbewahren des hl. Dreikönigen-Wassers, verwundert sich besonders darüber, daß es in keine Fäulniß übergehe, wenn es auch ein ganzes oder 2 bis 3 Jahre aufbewahrt worden ist. Um die Andacht zu erhalten und zu mehren, hat Papst Benedikt XIII. allen Christgläubigen beiderlei Geschlechtes einen Ablaß von 100 Tagen verliehen, welche dieser Weihung, in welcher Kirche es sein möge, andächtig beiwohnen.

*) Weil der segnende Priester die Stelle der Kirche vertritt und sie den defectus der Person supplirt, kann der Mangel des lebendigen Glaubens des Segnenden kein Grund der Verhinderung der heilsamen Wirkung sein. Anm. d. Red.

Die Revolution in Freiburg.

Es ist Gesetz oder wenigstens Maxime im gelobten Schweizerlande, daß jedes Jahr seine blutige Revolution

habe; die unblutigen gehen nur so nebenher. Damit das neubegonnene Jahr ja nicht verkürzt werde in seinem Antheil, hat jetzt der Kanton Freiburg diese Aufgabe in aller Eilfertigkeit erfüllen müssen. Der Plan dazu war der Luzernerrevolution vom 8. Dez. 1844 entlehnt; des Sieges waren die Aufständischen zum Voraus schon so gewiß, daß ihre Freunde in andern Kantonen schon den 8. d. den Sieg durch Schmausereien feierten. Der Abend des hl. 3 Königenfestes wurde im Pensionat zu Freiburg durch ein Konzert gefeiert, das einige Staatsräthe mit ihrer Gegenwart beehrten, als ihnen gemeldet wurde, außer der Stadt werde ein Waffenkonzert vorbereitet, mit dem man ihnen bald aufspielen wolle — es sei die Revolution schon im Anzug. Weder Milizen noch Bürgerwache war gerüstet; jetzt wurde schnell berathschlagt, die Stadtthore geschlossen, die Bürgerwache aufgerufen, Boten ausgesendet, die Sturmglocken beulten vier Stunden lang durch das Land. Um 1 Uhr Nachts zogen die Milizen von der Landschaft nebst Landsturm ein, Geistliche an ihrer Spitze, Pfarrer Zbinden allein mit 800 Mann; bald war die Stadt wehrhaft. Alles Volk stand wie Ein Mann freudig zur Regierung. Von drei Seiten wollten die Aufständischen die Stadt überrumpeln, erstürmten Abends des 6. d. das Zeughaus in Murten, nahmen daraus zwei Kanonen und Munition, die Gesinnungsgenossen von Broye rückten nach, 400 Mann stark zogen sie aus, mißhandelten und banden auf ihrem Zuge ruhige Leute, einen Mann schossen sie todt nieder. Aber Schrecken ergriff sie, als 12 Mann sich ihnen auf halbem Wege zur Wehre setzten; sie sahen eine große Mannschaft wo keine war, und flohen von wo sie gekommen. Auf der entgegengesetzten Seite zu Bulle wurde in der Mitternacht gleichen Abends Generalmarsch geschlagen und um 1 Uhr aufgebrochen. Als die Ausgezogenen auf halbem Wege hörten, daß zu Freiburg nicht alle Leute schlafen, machten sie ganze Wendung rechtsum und langten Morgens 5 Uhr wieder wohlbehalten in Bulle an. Gleichmäßig machten es die von Stäffis; ihre Mitverständigten in Freiburg harrten in getäuschter Hoffnung ihrer Brüder. Milizen und Landsturm aber verlangten der Freischaaren ansichtig zu werden, und weil diese nicht kommen wollten, hieß es, so wollen wir sie holen: nach Murten, nach Murten! Das getreue Volk betrachtet nämlich das Ausjagen einer rechtmäßigen Regierung nicht als ein Fastnachtspiel, noch weniger als eine „hehre Idee", sondern als ein Verbrechen, und verlangt dessen Bestrafung, wie das Gesetz sie ausspricht. Der hohe Vorort hat nicht unterlassen, für den Aufstand das Seinige zu thun, und nachdem der Aufstand mißglückt, sendete er als eidgenössische Abgeordnete die HH. Stockmar und Wieland. Der Aufstand ist gänzlich unterdrückt, oder vielmehr in sich selbst zu nichte geworden; die revo-

lutionären Ortschaften sind besetzt, die Häupter der Insurrektion, die nicht fliehen konnten, werden gefangen eingeführt, darunter vielfach auch Regierungsbeamte.

Diese Revolution war längst vorbereitet. In dieser Absicht hatte Fröhlicher im Gr. Rathe beantragt, die Regierung soll alle Milizen entlassen, keine Bürgerwache organisiren, es sei kein Krieg im Lande, man soll das Geld den Armen geben; es war ihm aber so wenig um die Armen zu thun, als einst dem Judas Iskarioth. Die Zeitungen meldeten von einem in Bern kurz vorher gesessenen Klubb aus verschiedenen Kantonen. Daß Freiburg nicht wirklich überwältigt wurde, ist nicht das Verdienst der Menschen, sondern weil der Herr gewacht, war das Wachen nicht umsonst.

Wunderbar! während die protestantischen Stände wehrlos der Revolution verfallen, sind die katholischen getreuen Stände immerfort die Zielscheibe des Angriffs, und stehen noch fest, ja um so fester, je mehr sie angefeindet werden; sie sind der Stein, auf welchen die Radikalen fallen und an dem sie sich selbst den Kopf zerschellen. Sie pochen nicht auf ihre materiellen Kräfte und dürfen nicht darauf pochen; ihre Hülfe war bisher offenbar von Oben. Aber die Gegner erkennen dies nicht und bereiten sich ihr eigenes Verderben, beunruhigen ihre Mitmenschen und bringen das Vaterland zum Untergang, an dessen äußerstem Rande es bereits steht.

Wird nicht endlich einmal Friede werden? werden die Radikalen endlich zur Besinnung kommen? so fragt Mancher nach diesem neuen mißlungenen Empörungsversuch. Nach dem verunglückten Freischaarenzug gegen Luzern wiegte man sich in derselben Hoffnung. Aber ohne Prophet zu sein kann man sicher vorsagen: Der Friede wird nicht wiederkehren, sondern der erste beste Anlaß wird wieder zu neuen Unruhen benützt werden, ja man kann dies schon jetzt aus den radikalen Zeitungen herauslesen. Friede könnte nur in zwei Fällen eintreten, wenn nämlich ein Despot die Schweiz mit solchem Schrecken niederhalten würde, daß Jedermann vor ihm zittern müßte. Aber hieran ist nicht zu denken, im Gegentheil macht große Milde zu neuen Versuchen kühner. Selbst Mahnungen und Drohungen von Außen, wie ernst sie auch sind, finden nicht mehr Glauben und Besonnenheit. Das beste, ja einzige Mittel zum heilsamen und dauernden Frieden ist Jesus Christus, der göttliche Friedensfürst, oder die wahre Gottesfurcht. Aus dem Herzen kommen die bösen Gedanken; wenn Geist und Herz verkehrt ist, werden es auch die Handlungen sein. Die Rückkehr zum wahren Glauben, zur Hochachtung der Obrigkeit um des Gewissens willen, das allein heilt die Revolution gründlich. Aber eben hier ist das Uebel, daß die Revolutionäre die Kirchen nicht besuchen, die Predigt nicht hören, oder sich nur solche Prediger wollen, „die ihre Ohren kitzeln", und die Wahrheit von sich stoßen; ihr Evangelium sind die Zeitungen, und gerade solche, welche Haß, Abneigung, Verachtung der Obrigkeit verbreiten, das Priesterthum herabwürdigen und seinem Wort die Wirksamkeit rauben, Unglauben, Frivolität und Egoismus predigen. Die verpestende Athmosphäre, welche unser Vaterland zu Grunde richtet, ist die Gottlosigkeit, der Unglaube, die Sittenlosigkeit; eine Hauptquelle des Uebels ist die radikale Presse, gegen welche schon sämmtliche Bischöfe der Schweiz ihre warnende Stimme erhoben haben, aber umsonst; deshalb hoffen wir keine Besserung unserer Zustände, wenn auch hundertmal größeres Unheil und Elend über Einzelne oder die Gesammtheit käme. Diesmal dürfte zwar Uneinigkeit und Hader unter die Radikalen kommen, weil sie einander treulos verlassen, oder weil eine höhere Hand sie verwirrt hat; aber die Gleichheit des Strebens und Denkens wird sie wieder zusammenführen. Die Freiburgerrevolution hat ihre lächerliche, tragische und tröstliche Seite; lächerlich wegen der Dummheit und Feigheit ihrer Ausführung; tragisch wegen der Hoffnungslosigkeit einer bessern Einsicht und Willensbesserung der Revolutionäre; tröstlich, weil die providentielle Leitung unverkennbar ist.

Kirchliche Nachrichten.

Freiburg. Einer Korrespondenz vom 12. d. entnehmen wir Folgendes: Der Revolutionsplan war gut angelegt und so geheim gehalten, daß die Regierung nichts davon merkte, bis ein Knabe Freiburgs, der am 6. d. zufällig in Murten war und die Zurüstungen sah, der Regierung Anzeige machte. Da hat Gott geholfen wie in Luzern. Jetzt ist die Revolution zu Ende; wo sich 10—12 bewaffnete Bauern zeigten, zogen sich die Freischaaren überall feig zurück. Aus Murten ist ein Bataillon bereits wieder abgezogen; die freiwillige Landwehr ist abgedankt; das Militär, in Freiburg in 2 Kasernen und Klöstern logirt, ist wohlgemuth, Abends alles ruhig, in Privathäusern wird ihm Suppe gekocht. Unter den Gefangenen ist Advokat Fröhlicher, Oberst Courant, der mit Bourquin die Neuenburger Revolution gemacht, der Banqueroutier Dupré von Bulle, der viel Geld für den Freischaarenzug gegen Luzern geliefert; der Stadtpolizeidirektor Castellan, der einige Hundert Franken aus der Gemeindekasse zu sich genommen haben soll; zwei Söhne des Schultheißen Schaller, deren einer von der Regierung angestellt war; an den Murtner Gefangenen bemerkte man eine auffallende Wohlbeleibtheit. Diese sollen die Mitglieder des Stadtrathes von Freiburg beschuldigen, sie zum Aufstand gereizt zu haben. Auf waadtländischem Gebiete sind mehrere Flüchtlinge. Als ein Freiburger Bataillon über

waadtländisches Gebiet nach Stäffis zog, protestirte der Oberamtmann in Peterlingen gegen den Durchmarsch, entfernte sich aber, als seine Protestation nichts fruchtete. Ein eigener Auftritt war in Grolley. Als sich 12 Freischäärler durch Grolley zurückzogen, wollten sie noch im dortigen Wirthshaus sich gütlich thun. Es waren keine Männer mehr im Dorf; die Weiber aber, die von der Sache Kenntniß erhielten, eilten dem Wirthshaus zu und prügelten die Zechenden dermaßen durch, daß mehrere ihre Hüte verloren, sich theils durch die Fenster flüchteten, theils in den Fenstern stecken blieben, und sich an den zerbrochenen Fensterscheiben und an den Stöcken der Weiber verwundeten.

St. Gallen. Auch die St. Gallische Regierung hat sich veranlaßt gesehen, einige liederliche Wirthschaften in der Hauptstadt und ihrer nächsten Umgebung zu schließen.

Thurgau. Donnerstag den 31. Dez. sollte der bekannte und famose Bischofzeller Schulhausstreit vor dem Obergericht verhandelt werden. Bekanntlich stellte die evangelische Schulgemeinde das Begehren, aus paritätischem Stadtgute ein ausschließlich evangelisches Schulhaus bauen zu dürfen. Der eigentliche Streit berührte sonach eigentlich lediglich die konfessionellen Theile der paritätischen Stadtbürgerschaft. Wie wir früher berichteten, wußte sich die evangelische Schulgemeinde erstinstanzlich durch bereits früher bezeichnete Mittel den Sieg zu gewinnen. Der evangelische Theil der Bürgerschaft nahm natürlich dieses Urtheil an, die katholische Bürgerschaft dagegen wollte es appellirt wissen. Als Minderheit unterlag sie jedoch und war dadurch zum Rekurse an den Kleinen Rath genöthigt. Am 16. Dez. entschied sich der Kleine Rath nun wirklich für die Appellation und wies die paritätische Stadtgemeinde sachgemäß an, dem Bevollmächtigten, welcher aus der Zahl der katholischen Bürger genommen werden sollte, die nöthige Prozeßvollmacht auszustellen. Letzten Montag wurde deshalb die paritätische Stadtgemeinde abgehalten; allein die evangelische Mehrheit beschloß, die Ausstellung der fraglichen Vollmacht zu verweigern. Der sofort von den katholischen Bürgern hiegegen am 23. Dez. prosequirte Rekurs führte am gleichen Tage zu der kleinräthlichen Verfügung, die paritätische Stadtgemeinde unter Bußandrohung zur unverzüglichen Vollmachtsausstellung durch das Statthalteramt Bischofszell aufzufordern. Auch diese wiederholte Verfügung des Kleinen Rathes blieb unbeachtet, weshalb wegen mangelnder Vollmacht die Angelegenheit nicht verhandelt werden konnte.

Genf. Der Art. 162 der Verfassung von 1842, welcher die Pfarrwahlen dem Plazet der Regierung unterstellt, ist in dem neuen Verfassungsentwurf gestrichen. Die katholischen Angelegenheiten sollen durch Unterhandlung mit dem Bischof geregelt, für die protestantischen eine Synode, größtentheils aus Laien bestehend, aufgestellt werden.

Rom. Die Zahl sämmtlicher kathol. Missionäre wird in einer Mittheilung der „N. Sion", die aus der Propaganda geschöpft sein soll, auf 4000 angegeben: 600 Maroniten, 600 Jesuiten, 400 Franziskaner Observanten, 250 Franzisk. Reform., 30 Franzisk. Conventualen, 200 Kapuziner, 200 Lazaristen, 200 Dominikaner, 100 der Fremdmission in Paris, 20 Sulpizianer, 20 Ligorianer, 70 Mechitaristen, 90 Melchiten, 10 Passionisten, 12 Oblaten, 4 Eudisten, 30 aus Pikpus, 40 Maristen, 30 Hormisdaner, 11 Augustiner, 50 Karmeliten ꝛc. — Am 13. Dezemb. verlor Rom einen der größten Orientalisten an P. Titus Cicconi. — Die „Gaz. d. Midi" meldet aus Rom, Papst Pius zeige in der spanischen Angelegenheit große Festigkeit. Der spanische Gesandte, der schon zwei Jahre lang ein Konkordat nachsucht, betrieb die Sache neuerdings, unterstützt vom französischen Gesandten; aber der Papst erklärte, mit einer Regierung, die noch nichts für den Unterhalt des Klerus und Kultus gethan, aber alle frommen Stiftungen eingezogen habe, lasse sich nicht unterhandeln. Pius ist also seinem Vorgänger Gregor gleich. — In der Weihnachtzeit wurde wieder ein glänzendes Fest zu Ehren des Papstes veranstaltet, das an Glanz und Freudigkeit alle bisherigen übertraf. Ein Fackelzug mit 4000 Fackelträgern, Musik, Feuerwerk und Jubelruf waren der Ausdruck der Freude. In größter Ruhe zog die Masse Volkes wieder von dannen.

Oesterreich. In diesem Jahre sind aus dem Tyrol drei Franziskaner in die Mission nach Jerusalem, ein anderer nach Amerika abgegangen. — Graf Oktavius zur Lippe hat am 31. Juli im Benediktinerkloster zu Braunau in Böhmen das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt. Die religiösen Wirren der letzten Jahre hatten seine längst gehegten Gedanken zur Reife gebracht. — In der Diözese Agram geschah es, daß der dortige Bischof auf viele Bitten der Juden nach dem Besuch der kathol. Kirchen auch die Synagoge auf der Diözesanvisitation besuchte und vom bewillkommenden Rabbiner um Protektion gebeten wurde, die der Bischof auch zusicherte. Auch die israelitische Schule besuchte der Bischof und bewies seine Wohlthätigkeit durch namhafte Unterstützungen.

— Domprediger Veit ist zum Ehrendomherrn in Salzburg ernannt. — Zu Prag in Böhmen haben die Jesuiten die Ignazkirche erhalten und ein anstoßendes großes Haus gekauft. Seelsorge soll da ihr Beruf sein. — Am 27. Dez. abhin feierten die Benediktiner von Muri mit aller Solennität die Installation des Pfarrers von Gries und sind sehr thätig für ihre vollständige Uebersiedelung. — Der Bischof Haulik in Agram hat seine große Bibliothek zum öffentlichen Gebrauch geöffnet und überdies eine Stiftung für

selbe gemacht. — Während nach den alten Gesetzen Bruderschaften der Staatsgenehmigung unterworfen sind, verbreitet sich die Andacht des lebendigen Rosenkranzes und dergleichen fromme Vereine unter dem Schutz der geistlichen Behörde ohne Widerrede der weltlichen Behörden.

Frankreich. In der Diözese Combrai haben im J. 1846 wieder 33 Protestanten das kathol. Glaubensbekenntniß abgelegt. — Das französische Ministerium hatte die Güte, allergnädigst zu gestatten, daß die päpstliche Jubiläumsbulle dürfe publizirt werden, jedoch mit Vorbehalt aller konstitutionellen Rechte. Daß doch die Minister, die schon die Hände voll zu thun haben mit Allerweltsorgen, sich noch um eine Ablaßbulle bekümmern, die auch nicht von Ferne einen Staat berühren kann! — Zu Paris und in den Provinzen bemerkte man in der Weihnachtzeit den fleißigsten Kirchenbesuch, was die Prediger benützten, um zur Wohlthätigkeit zu ermahnen.

Baiern. Prof. Dr. Döllinger wurde zum Stiftspropst bei St. Kajetan in München ernannt, und mit sichtbarer Freude am Neujahrstag die Ernennung Herrn Döllinger vom König angezeigt. Der Erzbischof Karl August daselbst hat den Jahresschluß mit einer sehr ernsten Predigt gefeiert.

Belgien. Der Bischof von Gent ermahnte in einem Rundschreiben zur Unterstützung der Armen. Sogleich unterzeichnete Graf Merode für monatlich 250 Franken, obschon er in Flandern weder wohnt noch Besitzungen hat.

Preußen. Zu Trier ist durch freiwillige Beiträge ein Neubau zum Knabenseminar für 200 Zöglinge erstellt worden. — Die Universität Breslau zählte im letzten Sommer 409 Katholiken und 256 Protestanten; darunter 211 katholische, 71 protestantische Theologen; und doch werden meist protestantische Professoren angestellt. — Vom Neujahr an wird in Berlin eine katholische Zeitschrift unter dem Titel „Petrus und Paulus" erscheinen, welche katholische Kirchen-, Schul- und Staatsangelegenheiten besprechen wird.

— Zu Magdeburg wurde die gedrängt volle Kirche verlassen, weil statt des erwarteten lichtfreundlichen Uhlich ein „orthodoxer" Prediger die Kanzel bestieg. — Professor Ideler in Berlin, Direktor der Irrenanstalt, hat ein Werk über den religiösen Wahnsinn unter der Presse; der protestantische Pietismus und die dortigen religiösen Tageskämpfe haben schon eine enorme Zahl um ihren Verstand gebracht. — Die kathol. Gemeinde zu Brandenburg a. d. H. hatte seit wenigen Jahren einen kath. Geistlichen, steuerte die Fonds zusammen, um eine Schule zu haben, kaufte ein Schulhaus, da wurde ihr die Schule vom Stadtmagistrat geschlossen; die Sache gelangte ans Ministerium und selbst vor den König zum Entscheid. Zwei Rongeanern hatte die Stadt eigene Kirche und 300 Thlr. jährliche Unterstützung aus Kommunalmitteln zuerkannt, aber daß 70 Kindern eine kath. Schule eröffnet werde, wird als gefährlich für den Protestantismus erkannt. — Ein in Berlin bestehender Verein für Heiligung des Sonntags verlangt nicht nur Abstellung aller Konzerte, Opern ꝛc. an Sonntagen, sondern daß auch den Droschken das Fahren verboten werde.

Deutschland. Im Braunschweigischen wurde einem kath. Pfarrer befohlen, eine vom Landesherrn zwischen einem katholischen Paare ausgesprochene Ehescheidung ins Kirchenbuch mit dem Zusatz einzuschreiben, daß sich die Geschiedenen wieder verheirathen können. Weil der Pfarrer dies nicht durfte, wurde von der Regierung ein Kriminalprozeß gegen ihn eingeleitet. Aus Würtemberg meldet die „N. Sion" die vollständige und plötzliche Heilung eines unheilbar kranken kathol. Geistlichen durch das Gebet und die Händeauflegung eines achtbaren Laien. Jetzt wird darüber gefragt, ob der Kranke wirklich übernatürlich sei gerettet worden, ob der Laie die Erlaubniß habe, einen Exorzismus anzuwenden ꝛc. Wichtiger ist wohl die Anerkennung, daß Gott auch in diesem Lande Zeichen geschehen läßt, daß man diese Zeichen anerkennt und Gott dafür dankt. Das Gebet, das die Kirche beim Exorzismus anwendet, ist kein verbotenes Gebet, darf also auch von dem Laien angewendet werden, der sich damit keine kirchliche Handlung oder Gewalt anmaßen wollte. — In Sachsen hat die Regierung eine amtliche Zählung der Rongeaner veranstaltet, nach welcher sich in Leipzig 145, in Chemnitz 78 ergaben. In Wörrstadt hat sich die rongesche Gemeinde wieder aufgelöst und ihren Prediger Winter verabschiedet.

— Sämmtliche katholische Kammerdeputirte in Hannover protestirten gegen das neue Prozeßgesetz, soweit es die Rechte und Privilegien der katholischen Kirche verletze. — Die vom Erzbischof in Freiburg veranstaltete erste Sammlung, um die Berufung der barmherzigen Schwestern an den dortigen Spital zu erleichtern, hat 34,000 fl. abgeworfen. Auch der Großherzog und die ganze Regentenfamilie gab einen schönen Beitrag, der vorige Erbischof hatte 25,000 fl. dafür testirt, das radikale Konstanz brachte aber nicht über 173 fl. hiefür zusammen.

England. Nach Berichten der Zeitungen sind wieder viele Personen hier zur katholischen Kirche übergetreten, namentlich Dr. Duke in Gastings mit seiner ganzen Familie, die Familie Hughes in Kilanne, Garnisonsprediger Werham in Sidney, am 20. Dez. M. Walker am Oriel-kolleg in Oxford, S. Laing am Königinkolleg in Kambridge, und mehrere Andere. Während sich im Jahr 1780 die katholische Bevölkerung zur protestantischen in England wie 1 zu 100 verhielt, so verhält sie sich jetzt wie 1 zu 8, hat also auffallend stark zugenommen. — Aber die Noth in Irland übersteigt allen Glauben. Hr. Cummins, Beamter der Grafschaft Cork, macht in einem Schrei-

ben an den Herzog Wellington folgende Schilderung: „Da ich so viel von der Noth in den westlichen Bezirken gehört hatte, so ging ich am 15. Dezember nach Skibbereen. Als Beispiel von dem Zustande, worin sich dieser ganze Küstenbezirk befindet, will ich blos einfach erzählen, was ich in einem der Orte sah, die ich besuchte. Derselbe liegt an der Ostseite der Rhede von Castlehaven und heißt Southreen. Da ich wußte, daß ich Scenen schrecklichen Hungers erblikken würde, so versah ich mich mit so viel Brod, als fünf Männer tragen konnten, war aber, als ich an Ort und Stelle kam, sehr verwundert, das erbärmliche Dörfchen anscheinend verlassen zu finden. Ich trat in einige der Hütten, um die Ursache zu ermitteln, und hier boten sich mir Schauerscenen dar, die keine Zunge und keine Feder genügend beschreiben kann. In der ersten Hütte lagen sechs verhungerte und todtenbleiche Skelette, allem Ansehen nach todt, in einem Winkel auf etwas schmutzigem Stroh zusammengekauert; ihre einzige Bedeckung bestand in einer Art von zerlumpter Pferdedecke, welche nicht zureichte, um ihre abgemagerten und nackten Beine zu verhüllen. Entsetzt nahte ich mich und erkannte an ihrem leisen Stöhnen, daß diese Wesen lebten; sie lagen im Fieber, vier Kinder, eine Frau und das Gerippe eines Mannes. Ich kann unmöglich die weiteren Jammerscenen schildern und will blos erwähnen, daß ich binnen wenigen Minuten von mindestens 200 solcher Phantome, solcher furchtbaren gespengsterhaften Wesen umgeben war. Bei weitem die größere Zahl derselben redete irre, wohin sie theils das Fieber, theils der Hunger gebracht hatte. Ihr dämonisches Geschrei klingt noch in meinen Ohren. Meine Kleider waren über dem Bestreben, aus dem Gedränge des mich umgebenden Elends zu entkommen, fast zerrissen, als mein Halstuch von hinten so fest gepackt ward, daß ich mich umwenden mußte. Ich fand, daß ein junges geisterhaft aussehendes Weib mich festhielt, welche ein anscheinend so eben gebornes Kind im Arme trug; die Ueberreste eines schmutzigen Sackes, die sie um den Leib geschlagen hatte, waren ihre und des Säuglings einzige Bedeckung. Am nämlichen Morgen öffnete die Polizei ein Haus auf einem benachbarten Grundstücke, das schon seit einigen Tagen verschlossen geblieben war; sie fand auf dem feuchten Fußboden zwei erfrorene Leichen liegen, die von Ratten schon halb verzehrt waren. An demselben Tage sah man, wie eine Mutter, selbst fieberkrank, die völlig nackte Leiche ihres Kindes, eines zwölfjährigen Mädchens, aus dem Hause schleppte und sie halb mit Steinen bedeckt liegen ließ. In einem andern Hause, nicht 500 Schritte von der Cavalleriestation zu Skibbereen entfernt, fand der mit Vertheilung von Arzneien beauftragte Doktor sieben unglückliche Wesen, die sich zu bewegen außer Stande waren, unter der nämlichen Decke liegen. Einer von ihnen war seit vielen Stunden todt, aber die übrigen waren unfähig, sich selbst oder die Leiche vom Flecke zu bringen. Es wäre nutzlos, wenn ich noch mehrere Fälle dieser Art mittheilen wollte.

Literarische Anzeige.

Durch die Buchhandlung der Gebr. Räber in Luzern sind auch dieses Jahr wieder folgende Zeitschriften zu beziehen:

Schweizerische Kirchenzeitung. In monatlichen Heften in 4. Luzern.

Der katholische Hausfreund, ein Sonntagsblatt mit passenden Bildern versehen, zur Belehrung, Warnung und Erbauung, unter Mitwirkung mehrerer kathol. Geistlichen, insbesonders auch des Verfassers des Kalenders für Zeit und Ewigkeit, redigirt von Anton Westermayer. In monatlichen Heften. 4. Regensburg.

Historisch-politische Blätter von Philipps und Görres. In 24 Heften in 8. München.

Sion, redigirt von Dr. Thomas Wiser. In 14tägigen Heften in 4. Augsburg.

Neue Sion, redigirt von Dr. Karl Haas. In 14tägigen Heften in 4. Augsburg.

Philothea. Sonntagsblatt ꝛc. In 12 monatlichen Lieferungen in 4. Würzburg.

Religions- und Kirchenfreund, nebst Kirchenkorrespondenten, verbunden mit einem katholisch-theologischen Literaturblatte. In 12 monatlichen Lieferung. in 4. Würzb.

Der deutsche Schulbote. In 4 Heften in 8. Augsburg.

Zeitschrift für Kirchenrechts- und Pastoralwissenschaft. Angelegt von Dr. E. Seitz. In 3 Heften in 8. Regensburg.

Der Katholik. Redigirt von Franz Sausen. In 14tägigen Heften in 4. Mainz.

Katholische Sonntagsblätter ꝛc. In 52 wöchentlichen Nummern in 4. Mainz.

Christodora. Katholische Blätter ꝛc. In 12 monatlichen Heften in 4. Regensburg.

Quartalschrift für praktisches Schulwesen. Mit besonderer Rücksicht auf das Königreich Baiern. Von Fr. A. und Fr. J. Heim. In 4 Heften. 8. Augsburg.

Theologische Quartalschrift. In 4 Heft. in 8. Tübingen.

Zeitschrift für Theologie in Bänden à 2 Hefte in 8. Freiburg im Breisgau.

Katholische Blatter aus Tirol. In monatlichen Heften in 8. Innsbruck.

Wohlfeile Bibliothek guter katholischer Bücher. In 24 Lieferungen in 12. Aachen.

Wiener Vereinsbücher in 12 Lieferungen.

Der Pilger. In monatlichen Heften in 4. Einsiedeln.

Katholische Stimmen. In monatlichen Heften in 4. Regensburg.

Verantwortliche Redaktion: M. Zürcher. — Druck und Verlag von Gebrüdern Räber in Luzern.